

# Der Nekrolog auf Seb. Bach vom Jahre 1754.

Neudruck.

Eingeleitet von Prof. Bernh. Friedr. Richter (Leipzig).

Als ein besonders wertvolles und zuverlässiges Dokument für die Lebensgeschichte Sebastian Bachs gilt allgemein und mit Recht der Nekrolog, der einige Jahre nach Bachs Tode in L. Chr. Mizlers „Musicalischer Bibliothek“, Bd. IV, Teil 1, Leipzig 1754, veröffentlicht worden ist. Die Verfasser des Nekrologs waren Phil. Em. Bach und Joh. Friedr. Agricola, der letztere in den Jahren 1738—41 Schüler Sebastians, beide gute Bürgen für die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit des Mitgeteilten. Nur der kurze Schluß, der von Bachs Eintritt in die Mizlersche Societät handelt, ist von Mizler hinzugefügt worden. Diese, wenn man von den kurzen und dürftigen Nachrichten in J. G. Walthers Musicalischem Lexikon (1732) absieht, älteste Lebensgeschichte Seb. Bachs bildet für alle späteren, von Hiller, Gerber, Forkel usw. verfaßten Biographien die feste Grundlage. Forkel gibt nun allerdings in seinem Werke über Bach ein sehr viel reicheres Material, weniger zur Lebensgeschichte selbst, die, wie Spitta sagt, nicht viel über den Nekrolog hinausgeht, wohl aber in der Schilderung von Bachs Eigenschaften als Orgel- und Klavierpieler, als Tonsetzer, Lehrer und Familienvater. Spitta glaubt aber doch zu einer gewissen Vorsicht bei Benutzung der Forkelschen Mitteilungen mahnen zu müssen, weil man nicht immer unterscheiden könne, was Überlieferungen der beiden ältesten Söhne

Sebastians (mit denen Forkel freundschaftlich verkehrte) und was eigene Meinungen seien. Die Zweifel aber, die Spitta an der unbedingten Zuverlässigkeit mancher Mitteilungen Forkels hegen zu müssen glaubte, sind stark behoben worden durch die „Bachurkunden“, die Max Schneider vor einigen Jahren als Veröffentlichung der N. B.-G. Jahrg. XVII, Heft 3, herausgegeben hat. Aus den beiden in den „Bachurkunden“ mitgetheilten Briefen Em. Bachs an Forkel wird ersichtlich, wie erfolgreich sich Forkel bemüht hat, für seine Bachbiographie neues authentisches Material herbeizuschaffen. Während nun aber das in mehreren Auflagen erschienene Forkelsche Werk noch in zahlreichen Exemplaren vorhanden und für jedermann leicht erreichbar ist, ist Mizlers „Musicalische Bibliothek“ ziemlich selten geworden, wenigstens mit dem 1. Teile des IV. Bandes, auf den es hier ankommt. Die drei ersten Bände mögen noch häufig, auch in Privatbesitz, anzutreffen sein, aber es ist erklärlich, daß das einzelne Heft des nächsten Bandes, mit dem die „Musicalische Bibliothek“ überhaupt zu erscheinen aufhörte, leicht verloren gehen konnte, auch wird die Auflage des letzten Teiles schon eine kleine gewesen sein. War doch die Zahl der Mitglieder der Musikalischen Societät, die Mizler begründet hatte, und für die die Veröffentlichung hauptsächlich bestimmt war, eine sehr geringe; aus Mangel an Abnehmern ging das Werk vorzeitig zugrunde. Trotz seiner Wichtigkeit als erste Quelle für jede spätere Bachforschung ist der Nekrolog bisher nicht im Neudruck erschienen, abgesehen von dem „Singgedicht“, das der Biographie von E. H. Bitter (1865) im Anhange beigegeben ist. Deshalb erfolgt hier ein solcher in der Annahme, manchem Mitgliede der Neuen Bachgesellschaft damit einen Gefallen zu erweisen. Der Text ist genau nach der Vorlage, mit all seinem Überfluß an Interpunktionszeichen und auch mit dem einen Druckfehler: „Seiten“ für „Suiten“ wiedergegeben. Auch das „Singgedicht“ sollte als ein Beweis für den Tiefstand der damaligen Poesie nicht fehlen, doch ist von der Wiedergabe des im Anhange des Heftes befindlichen oftmals neugedruckten Kanons abgesehen worden.

Der dritte und letzte ist der im Orgelspielen Weltberühmte HochEdle Herr Johann Sebastian Bach, Königlich-Pohlnischer und Churfürstlich Sächsischer Hofcompositeur, und Musikdirector in Leipzig.

Johann Sebastian Bach, gehöret zu einem Geschlechte, welchem Liebe und Geschicklichkeit zur Musick, gleichsam als ein allgemeines Geschenk, für alle seine Mitglieder, von der Natur mitgetheilet zu seyn scheinen. So viel ist gewiß, daß von Veit Bachen, dem Stammvater dieses Geschlechts, an, alle seine Nachkommen, nun schon bis ins siebende Glied, der Musick ergeben gewesen, auch alle, nur etwan ein Paar davon ausgenommen, Profession davon gemacht haben. Dieser Veit, war im sechzehnten Jahrhunderte, wegen der Religion aus Ungarn vertrieben worden, und hatte sich nachher in Thüringen niedergelassen. Viele seiner Nachkommen haben auch in dieser Provinz, ihren Aufenthalt gefunden. Unter vielen vom Bachischen Geschlechte, welche sich in der praktischen Musick, auch in Verrfertigung neuer musikalischer Instrumente hervor gethan haben, sind außer unserm Johann Sebastian, sonderlich folgende, wegen ihrer Composition merkwürdig: 1) Heinrich Bach, ein im Jahr 1692 verstorbener Organist in Arnstadt: 2) und 3) dessen beyde Söhne: Johann Christoph, Hof- und Stadtorganist in Eisenach, welcher 1703 verstorben, und Johann Michael, Organist und Stadtschreiber im Amte Gehren, Johann Sebastians erster Schwiegervater: 4) Johann Ludewig Bach, Herzoglicher Meynungischer Capellmeister: 5) Johann Bernhard Bach, Kammermusikus und Organist in Eisenach, welcher 1749 in die Ewigkeit gegangen ist. Von allen diesen hat man noch Arbeiten in Händen, welche von der Stärke ihrer Verfasser, so wohl in der Vocal- als Instrumentalcomposition hinlänglich zeugen. Besonders ist obiger Johann Christoph in Erfindung schöner Gedanken sowohl, als im Ausdrucke der Worte, stark gewesen. Er setzte, so viel es nämlich der damalige Geschmack erlaubte, sowohl galant

und singend, als auch ungemein vollstimmig. Wegen des erstern Puncts kann eine, vor siebenzig und etlichen Jahren von ihm gesetzete Motete, in welcher er, auffer andern artigen Einfällen, schon das Herz gehabt hat, die übermäßige Certe zu gebrauchen, ein Zeugniß abgeben: wegen des zweyten Puncts aber, ist ein von ihm mit 22 obligaten Stimmen, ohne jedoch der reinsten Harmonie einigen Eintrag zu thun, gesetzetes Kirchenstück eben so merkwürdig, als dieses, daß er, auf der Orgel, und dem Claviere, niemahls mit weniger als fünf nothwendigen Stimmen gespielt hat. Johann Bernhard hat viel schöne, nach dem Telemannischen Geschmacke eingerichtete Duverturen gesetzt. Es würde zu verwundern seyn, daß so braue Männer, auffer ihrem Vaterlande so wenig bekannt worden; wenn man nicht bedächte, daß diese ehrlichen Thüringer mit ihrem Vaterlande, und ihrem Stande so zufrieden waren, daß sie sich nicht einmal wagen wolten, weit auffer demselben ihrem Glücke nachzugehen. Sie zogen den Beyfall der Herren, in deren Gebiete sie geböhren waren, und einer Menge treuherziger Landesleute, die sie gegenwärtig hatten, andern noch ungewissen, mit Mühe und Kosten zu suchenden Lobeserhebungen, weniger, und noch dazu vielleicht neidischer Ausländer, mit Vergnügen, vor. Indessen wird die Pflicht, die uns obliegt, das Andenken verdienter Männer zu erneuern, und zu befestigen, uns bey denen, welchen diese kleine Ausschweifung, in die musikalische Geschichte des Bachischen Geschlechts, etwan zu weitläufig scheinen möchte, hinlänglich entschuldigen können. Wir kehren zu unserm Johann Sebastian zurück.

Er wurde im Jahre 1685 am 21. März, in Eisenach geböhren. Seine Eltern waren: Johann Ambrosius Bach, Hof- und Stadtmusikus daselbst; und Elisabeth geböhrene Lemmerhirtin, eines Rathsverwandten in Erfurth Tochter. Sein Vater hatte einen Zwillingbruder mit Nahmen Johann Christoph, welcher Hof- und Stadtmusikus in Arnstadt war. Diese beyden Brüder, waren einander in allem, auch so gar was den Gesundheitszustand, und die Wissenschaft in der Musik betrifft, so ähnlich, daß man sie, wenn sie beysammen waren, blos durch die Kleidung unterscheiden mußte.

Johann Sebastian war noch nicht zehen Jahre alt, als er sich, seiner Eltern durch den Tod beraubt sah. Er begab sich nach Ohrdruff zu seinem ältesten Bruder Johann Christoph, Organisten daselbst, und legte unter desselben Anführung den Grund zum Clavierspielen. Die Lust unsers kleinen Johann Sebastians zur Musik, war schon in diesem zarten Alter un-  
gemein. In kurzer Zeit hatte er alle Stücke, die ihm sein Bruder freywillig zum Lernen aufgegeben hatte, völlig in die Faust gebracht. Ein Buch voll Clavierstücke, von den damaligen berühmtesten Meistern, Grobergern, Kerlen, Pachelbeln aber, welches sein Bruder besaß, wurde ihm, alles Bittens ohngeachtet, wer weiß aus was für Ursachen, versaget. Sein Eifer immer weiter zu kommen, gab ihm also folgenden unschuldigen Betrug ein. Das Buch lag in einem blos mit Gitterthüren verschlossenen Schrancke. Er holte es also, weil er mit seinen kleinen Händen durch das Gitter langen, und das nur in Pappier geheftete Buch im Schranke zusammen rollen konnte, auf diese Art, des Nachts, wenn jedermann zu Bette war, heraus, und schrieb es, weil er auch nicht einmal eines Lichtes mächtig war, bey Mondenscheine, ab. Nach sechs Monaten, war diese musicalische Beute glücklich in seinen Händen. Er suchte sie sich, insgeheim mit ausnehmender Begierde, zu Nutzen zu machen, als, zu seinem größten Herzeleide, sein Bruder dessen inne wurde, und ihm seine mit so vieler Mühe gefertigte Abschrift ohne Barmherzigkeit, wegnahm. Ein Geiziger dem ein Schiff, auf dem Wege nach Peru, mit hundert tausend Thalern untergegangen ist, mag uns einen lebhaften Begriff, von unsers kleinen Johann Sebastians Betrübniß, über diesen seinen Verlust, geben. Er bekam das Buch nicht eher als nach seines Bruders Absterben, wieder. Aber hat nicht eben diese Begierde in der Musik weiter zu kommen, und eben der, an das gedachte Buch, gewandte Fleiß, zufälliger Weise vielleicht den ersten Grund zu der Ursache seines eigenen Todes geben müssen? wie wir unten hören werden.

Johann Sebastian begab sich, nachdem sein Bruder gestorben war, in Gesellschaft eines seiner Schulcameraden, Namens

Erdman, welcher nunmehr, vor nicht gar langen Jahren, als Baron und Rußisch-Kayserlicher Resident in Danzig, das zeitliche gesegnet hat, nach Lüneburg, auf das dasige Michaels-Gymnasium.

In Lüneburg wurde unser Bach, wegen seiner ungemein schönen Sopranstimme, wohl aufgenommen. Einige Zeit hernach ließ sich einsmals, als er im Chore sang, wider sein Wissen und Willen, bey den Soprantönen, die er auszuführen hatte, auch zu gleicher Zeit die Octave tiefer mit hören. Diese ganz neue Art von einer Stimme behielt er acht Tage lang: binnen welcher Zeit er nicht anders als in Octaven singen und reden konnte. Hierauf verlohr er die Töne des Soprans, und zugleich seine schöne Stimme.

Von Lüneburg reisete er zuweilen nach Hamburg, um den damals berühmten Organisten an der Catharinenkirche Johann Adam Reinken zu hören. Auch hatte er von hier aus Gelegenheit, sich durch öftere Anhörung einer damals berühmten Capelle, welche der Herzog von Zelle unterhielt, und die mehrentheils aus Franzosen bestand, im Französischen Geschmacke, welcher, in dasigen Landen, zu der Zeit was ganz Neues war, fest zu setzen.

Im Jahre 1703 kam er nach Weymar, und wurde daselbst Hofmusikus. Das Jahr drauf erhielt er den Organistendienst an der neuen Kirche in Arnstadt. Hier zeigte er eigentlich die ersten Früchte seines Fleißes in der Kunst des Orgelspielens, und in der Composition, welche er größtentheils nur durch das Betrachten der Werke der damaligen berühmten und gründlichen Componisten und angewandtes eigenes Nachsinnen erlernet hatte. In der Orgelkunst nahm er sich Bruhnsens, Reinkens, Buxtehudens und einiger guter französischer Organisten ihre Werke zu Mustern. Hier in Arnstadt bewog ihn einsmals ein besonderer starker Trieb, den er hatte, so viel von guten Organisten, als ihm möglich war, zu hören, daß er, und zwar zu Fusse, eine Reise nach Lübel antrat, um den dasigen berühmten Organisten an der Marienkirche Diedrich Buxtehuden, zu behorchen. Er hielt sich daselbst nicht ohne Nutzen, fast ein vierteljahr auf, und kehrete alsdenn wieder nach Arnstadt zurück.

Im Jahre 1707. wurde er zum Organisten an der S. Blasiuskirche in Mühlhausen berufen. Allein, diese Stadt konnte das Vergnügen nicht haben, ihn lange zu behalten. Denn eine im folgenden 1708 Jahre nach Weymar gethane Reise, und die daselbst gehabte Gelegenheit, sich vor dem damaligen Herzoge hören zu lassen, machte, daß man ihm die Kammer- und Hoforganistenstelle in Weymar antrug, von welcher er auch so gleich Besiz nahm. Das Wohlgefallen seiner gnädigen Herrschaft an seinem Spielen, feuerte ihn an, alles mögliche in der Kunst die Orgel zu handhaben, zu versuchen. Hier hat er auch die meisten seiner Orgelstücke gesetzt. Im Jahre 1714. wurde er an eben dem Hofe zum Concertmeister erklärt. Die mit dieser Stelle verbundenen Berrichtungen aber, bestunden damals hauptsächlich darinn, daß er Kirchenstücke componiren, und sie aufführen mußte. In Weymar hat er nicht weniger verschiedene brabe Organisten gezogen; unter welchen Johann Caspar Vogler, sein zweyter Nachfolger daselbst, vorzüglich bemerket zu werden verdienet.

Nach Zachaus, Musikdirectors und Organistens an der Markt Kirche in Halle, Tode, erhielt unser Bach einen Veruf zu desselben Amte. Er reisete auch wirklich nach Halle, und führete daselbst sein Probestück auf. Allein, er fand Ursachen, diese Stelle auszuschlagen, welche darauf Kirchhof erhielt.

Das 1717. Jahr gab unserm schon so berühmten Bach eine neue Gelegenheit noch mehr Ehre einzulegen. Der in Franckreich berühmte Clavierpieler und Organist Marchand war nach Dreßden gekommen, hatte sich vor dem Könige mit besonderm Beyfalle hören lassen, und war so glücklich, daß ihm Königliche Dienste mit einer starken Besoldung angeboten wurden. Der damalige Concertmeister in Dreßden, Volumier, schrieb an Bachen, dessen Verdienste ihm nicht unbekannt waren, nach Weymar, und lud ihn ein, ohne Verzug nach Dreßden zu kommen, um mit dem hochmüthigen Marchand einen musikalischen Wettstreit, um den Vorzug, zu wagen. Bach nahm diese Einladung willig an, und reisete nach Dreßden. Volumier empfing ihn mit Freuden, und verschaffete ihm Gelegenheit seinen Gegner erst verborgen zu hören. Bach lud hierauf den

Marchand durch ein höfliches Handschreiben, in welchem er sich erbot, alles was ihm Marchand musikalisches aufgeben würde, aus dem Stegreife auszuführen, und sich von ihm wieder gleiche Bereitwilligkeit versprach, zum Wettstreite ein. Gewiß, eine grosse Verwegenheit! Marchand bezeigte sich dazu sehr willig. Tag und Ort, wurde, nicht ohne Vorwissen des Königes, angesetzt. Bach fand sich zu bestimmter Zeit auf dem Kampfplatze in dem Hause eines vornehmen Ministers ein, wo eine grosse Gesellschaft von Personen von hohem Range, beyderley Geschlechts, versammelt war. Marchand ließ lange auf sich warten. Endlich schickte der Herr des Hauses in Marchands Quartier, um ihn, im Fall er es etwan vergessen haben möchte, erinnern zu lassen, daß es nun Zeit sey, sich als einen Mann zu erweisen. Man erfuhr aber, zur größten Verwunderung, daß Monsieur Marchand an eben demselben Tage, in aller Frühe, mit Extrapost aus Dresden abgereiset sey. Bach der also nunmehr allein Meister des Kampfplatzes war, hatte folglich Gelegenheit genug, die Stärke, mit welcher er wider seinen Gegner bewafnet war, zu zeigen. Er that es auch, zur Verwunderung aller Anwesenden. Der König hatte ihm dafür ein Geschenk von 500 Thalern bestimmt: allein durch die Untreue eines gewissen Bedienten, der dieses Geschenk besser brauchen zu können glaubte, wurde er drum gebracht, und mußte die erworbene Ehre, als die einzige Belohnung seiner Bemühungen mit sich nach Hause nehmen. Sonderbahres Schicksal! Ein Franzose läßt eine ihm angebothene dauerhafte Besoldung, von mehr als einem Tausend Thaler freywillig im Stiche, und der Deutsche, dem jener doch durch seine Flucht augenscheinlich den Vorzug einräumet, kann nicht einmal eines ihm von der Gnade des Königs ein für allemahl zgedachten Geschenke theilhaftig werden. Uebrigens gestund unser Bach dem Marchand den Ruhm einer schönen und sehr netten Ausföhrung gerne zu. Ob aber Marchands Müsetten für die Christnacht, deren Erfindung und Ausföhrung ihm in Paris den meisten Ruhm zu Wege gebracht haben soll, gegen Bachs vielfache Sugen vor Kennern würden haben Stand halten können; das mögen diejenigen, welche beyde in ihrer Stärke gehöret haben, entscheiden.

Nachdem unser Bach wieder nach Weymar zurück gekommen war, berief ihn, noch in eben diesem Jahre, der damalige Fürst Leopold von Anhalt Cöthen, ein grosser Kenner und Liebhaber der Musik, zu seinem Capellmeister. Er trat dieses Amt unverzüglich an, und verwaltete es fast 6 Jahre, zum größten Vergnügen seines gnädigen Fürsten. Während dieser Zeit, ungefehr im Jahr 1722, that er eine Reise nach Hamburg, und ließ sich daselbst, vor dem Magistrate, und vielen andern Vornehmen der Stadt, auf der schönen Catharinenkirchen Orgel, mit allgemeiner Verwunderung mehr als 2 Stunden lang, hören. Der alte Organist an dieser Kirche, Johann Adam Reinken, der damals bey nahe hundert Jahre alt war, hörte ihm mit besondern Vergnügen zu, und machte ihm, absonderlich über den Choral: An Wasserflüssen Babylon, welchen unser Bach, auf Verlangen der Anwesenden, aus dem Stegreife, sehr weitläufig, fast eine halbe Stunde lang, auf verschiedene Art, so wie es ehemals die braven unter den Hamburgischen Organisten in den Sonnabends Vespers gewohnt gewesen waren, ausführte, folgendes Compliment: Ich dachte, diese Kunst wäre gestorben, ich sehe aber, daß sie in Ihnen noch lebet. Es war dieser Ausspruch von Reinken desto unerwarteter, weil er vor langen Jahren diesen Choral selbst, auf die obengemeldete Weise gesetzt hatte: welches, und daß er sonst immer etwas neidisch gewesen, unserm Bach nicht unbekannt war. Reinken nöthigte ihn hierauf zu sich, und erwies ihm viel Höflichkeit.

Die Stadt Leipzig erwählte unsern Bach im Jahre 1723, zu ihren Musikdirector und Cantor an der Thomasschule. Er folgte diesem Rufe; ob er gleich seinen gnädigen Fürsten ungern verließ. Die Vorsehung schien ihn noch vor dem bald darauf, wider alles Vermuthen erfolgten Tode des Fürsten, von Cöthen entfernen zu wollen, damit er zum wenigsten bey diesem betrübten Falle nicht mehr gegenwärtig seyn durfte. Er hatte noch das traurige Vergnügen, seinen so innig geliebten Fürsten, die Leichenmusic von Leipzig aus, zu verfertigen, und sie in Person in Cöthen aufzuführen.

Nicht lange darauf erklärte ihn der Herzog von Weissenfels zu seinem Capellmeister; und im Jahre 1736, wurde er zum

Königlichen Polnischen, und Churfürstlichen Sächsischen Hofcompositeur ernennet: nachdem er sich einigemal vorher, in Dresden, öffentlich vor dem Hofe, und den dasigen Musikverständigen mit grossen Beyfalle, auf der Orgel hatte hören lassen.

Im Jahre 1747. that er eine Reise nach Berlin, und hatte bey dieser Gelegenheit die Gnade, sich vor Seiner Majestät dem Könige in Preussen, in Potsdam hören zu lassen. Seine Majestät spielten ihm selbst ein Thema zu einer Fuge vor, welches er so gleich, zu Höchstderoselben besondern Vergnügen, auf dem Pianoforte ausführte. Hierauf verlangten Seine Majestät eine Fuge mit sechs obligaten Stimmen zu hören, welchen Befehl er auch, so gleich, über ein selbst erwältes Thema, zur Verwunderung des Königs, und der anwesenden Tonkünstler, erfüllte. Nach seiner Zurückkunft nach Leipzig, brachte er ein dreystimmiges und ein sechsstimmiges so genanntes Ricercar, nebst noch einigen andern Kunststückchen über eben das von Seiner Majestät ihm aufgegebenene Thema, zu Pappiere, und widmete es, im Kupfer gestochen, dem Könige.

Sein von Natur etwas blödes Gesicht, welches durch seinen unerhörten Eifer in seinem Studiren, wobey er sonderlich in seiner Jugend, ganze Nächte hindurch saß, noch mehr geschwächt worden, brachte ihm, in seinen letzten Jahren, eine Augenkrankheit zu Wege. Er wolte dieselbe, theils aus Begierde, Gott und seinem Nächsten, mit seinen übrigen noch sehr muntern Seelen- und Leibeskräften, ferner zu dienen, theils auf Anrathen einiger seiner Freunde, welche auf einen damals in Leipzig angelangten Augen Arzt, viel Vertrauen setzten, durch eine Operation heben lassen. Doch diese, ungeachtet sie noch einmal wiederholet werden mußte, lief sehr schlecht ab. Er konnte nicht nur sein Gesicht nicht wieder brauchen: sondern sein, im übrigen überaus gesunder Körper, wurde auch zugleich dadurch, und durch hinzugefügte schädliche Medicamente und Nebendinge, gänzlich über den Haufen geworfen: so daß er darauf ein völliges halbes Jahr lang, fast immer kränklich war. Zehn Tage vor seinem Tode schien es sich gähling mit seinen Augen zu bessern; so daß er einsmals des Morgens ganz gut wieder sehen, und

auch das Licht wieder vertragen konnte. Allein wenige Stunden darauf, wurde er von einem Schlagflusse überfallen; auf diesen erfolgte ein hitziges Fieber, an welchem er, ungeachtet aller möglichen Sorgfalt zweyer der geschicktesten Leipziger Aerzte, am 28. Julius 1750, des Abends nach einem Viertel auf 9 Uhr, im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters, auf das Verdienst seines Erlösers sanft und seelig verschied.

Die Werke, die man diesem grossen Tonkünstler zu danken hat, sind erstlich folgende, welche, durch den Kupferstich, gemeinnützig gemacht worden:

- 1) Erster Theil der Clavier Uebungen, bestehend in sechs Seiten<sup>1)</sup>.
- 2) Zweyter Teil der Clavier Uebungen, bestehend in einem Concert und einer Duvertüre für einen Clavicymbal mit 2 Manualen.
- 3) Dritter Theil der Clavier Uebungen, bestehend in unterschiedenen Vorspielen, über einige Kirchengesänge, für die Orgel.
- 4) Eine Arie mit 30 Variationen, für 2 Claviere.
- 5) Sechs dreystimmige Vorspiele, vor eben so viel Gesänge, für die Orgel.
- 6) Einige canonische Veränderungen über den Gesang: Vom Himmel hoch da komm ich her.
- 7) Zwo Fugen, ein Trio, und etliche Canones, über das oben-gemeldete von Seiner Majestät dem Könige in Preussen, aufgebene Thema; unter dem Titel: musicalisches Opfer.
- 8) Die Kunst der Fuge. Diese ist das letzte Werk des Verfassers, welches alle Arten der Contrapuncte und Canonen, über einen einzigen Hauptsatz enthält. Seine letzte Krankheit, hat ihn verhindert, seinem Entwurfe nach, die vor-letzte Fuge völlig zu Ende zu bringen, und die letzte, welche 4 Themata enthalten, und nachgehends in allen 4 Stimmen Note für Note umgekehret werden sollte, auszuarbeiten. Dieses Werk ist erst nach des seeligen Verfassers Tode ans Licht getreten.

Die ungedruckten Werke des seeligen Bachs sind ungefehr folgende:

1) Suiten.

- 1) Fünf Jahrgänge von Kirchenstücken, auf alle Sonn- und Festtage.
- 2) Viele Dratorien, Messen, Magnificat, einzelne Sanctus, Dramata, Serenaden, Geburts-Namenstags- und Trauermusiken, Brautmessen, auch einige komische Singstücke.
- 3) Fünf Passionen, worunter eine zweyhörige befindlich ist.
- 4) Einige zweyhörige Moteten.
- 5) Eine Menge von freyen Vorspielen, Fugen, und dergleichen Stücken für Orgel, mit dem obligaten Pedale.
- 6) Sechs Trio für die Orgel mit dem obligaten Pedale.
- 7) Viele Vorspiele vor Chorale, für die Orgel.
- 8) Ein Buch voll kurzer Vorspiele vor die meisten Kirchenlieder, für die Orgel.
- 9) Zweymahl vier und zwanzig Vorspiele und Fugen, durch alle Tonarten, fürs Clavier.
- 10) Sechs Toccaten fürs Clavier.
- 11) Sechs dergleichen Svitén.
- 12) Noch sechs dergleichen etwas kürzere.
- 13) Sechs Sonaten für die Violine, ohne Bass.
- 14) Sechs dergleichen für den Violoncell.
- 15) Verschiedene Concerte für 1. 2. 3. und 4. Clavicymbale.
- 16) Endlich eine Menge anderer Instrumentalsachen, von allerley Art, und für allerley Instrumente.

Zweymahl hat sich unser Bach verheyraethet. Das erste mal mit Jungfer Maria Barbara, der jüngsten Tochter des oben-gedachten Joh. Michael Bachs, eines braven Componisten. Mit dieser hat er 7. Kinder, nämlich 5 Söhne und 2 Töchter, unter welchen sich ein paar Zwillinge befunden haben, gezeuget. Drey davon sind noch am Leben, nämlich: Die älteste unverheyraethete Tochter, Catharina Dorothea, geböhren 1708; Wilhelm Friedeman, geböhren 1710. ihiger Musikdirector und Organist an der Marktkirche in Halle; und Carl Philipp Emanuel, geböhren 1714, Königlich Preussischer Kammermusikus. Nachdem er mit dieser seiner ersten Ehegattin 13. Jahre eine vergnügte Ehe geführet hatte, wiederfuhr ihm in Cöthen, im Jahre 1720. der empfindliche Schmerz, dieselbe, bey seiner Rückkunft von einer Reise, mit seinem Fürsten nach dem Carls-

bade, todt und begraben zu finden; ohngeachtet er sie bey der Abreise gesund und frisch verlassen hatte. Die erste Nachricht, daß sie krank gewesen und gestorben wäre, erhielt er bey dem Eintritte in sein Haus.

Zum zweytenmahle verheyraethete er sich in Cöthen, im Jahre 1721, mit Jungfer Anna Magdalena, Herrn Johann Caspar Wülkens, Herzoglichen Weissenfelsischen Hoftrompeters, jüngsten Tochter. Von 13. Kindern, nämlich 6. Söhnen und 7 Töchtern, welche ihm diese geböhren hat, leben folgende sechs noch: 1) Gottfried Heinrich, geböhren 1724. 2) Elisabeth Juliane Fridrike, geböhren 1726, welche an den Naumburgischen Organisten zu S. Wenceslai, Herrn Ulrichol, einen geschickten Componisten, verheyraethet ist. 3) Johann Christoph Friedrich, geböhren 1732, iso Hochreichsgräflicher Schaumburg-Lippischer Kammermusikus. 4) Johann Christian, geböhren 1735. 5) Johanna Carolina, geböhren 1737. 6) Regina Susanna, geböhren 1742. Die Witwe ist auch noch am Leben.

Dies ist die kurze Beschreibung des Lebens eines Mannes, der der Musik, seinem Vaterlande, und seinem Geschlechte, zu ganz ausnehmender Ehre gereicht.

Hat jemals ein Componist die Vollstimmigkeit in ihrer größten Stärke gezeiget; so war es gewiß unser seeliger Bach. Hat jemals ein Tonkünstler die verstecktesten Geheimnisse der Harmonie in die künstlichste Ausübung gebracht; so war es gewiß unser Bach. Keiner hat bey diesen sonst trocken scheinenden Kunststücken so viele Erfindungsvolle und fremde Gedanken angebracht, als eben er. Er durfte nur irgend einen Hauptsatz gehört haben, um fast alles, was nur künstliches darüber hervor gebracht werden konnte, gleichsam im Augenblicke gegenwärtig zu haben. Seine Melodien waren zwar sonderbar; doch immer verschieden, Erfindungsreich, und keinem andern Componisten ähnlich. Sein ernsthaftes Temperament zog ihn zwar vornehmlich zur arbeitsamen, ernsthaften, und tiefsinnigen Musik; doch konnte er auch, wenn es nöthig schien, sich, besonders im Spielen, zu einer leichten und scherzhaften Denkart bequemen. Die beständige Uebung in Ausarbeitung vollstimmiger Stücke, hatte seinen Augen eine solche Fertigkeit zu Wege

gebracht, daß er in die stärksten Partituren, alle zugleich lautende Stimmen, mit einem Blicke, übersehen konnte. Sein Gehör war so fein, daß er bey den vollstimmigsten Musiken, auch den geringsten Fehler zu entdecken vermögend war. Nur Schade, daß er selten das Glück gehabt, lauter solche Ausführer seiner Arbeit zu finden, die ihm diese verdrießlichen Bemerkungen erspart hätten. Im Dirigiren war er sehr accurat, und im Zeitmaße, welches er gemeiniglich sehr lebhaft nahm, überaus sicher.

So lange als man uns nichts als die bloße Möglichkeit des Daseyns noch besserer Organisten und Clavieristen entgegen setzen kann; wird man uns nicht verdenken können, wenn wir kühn genug sind, immer noch zu behaupten, daß unser Bach der stärkste Orgel- und Clavierspieler gewesen sey, den man jemals gehabt hat. Es kann seyn, daß mancher berühmter Mann in der Vollstimmigkeit auf diesen Instrumenten sehr viel geleistet hat: ist er deswegen eben so fertig, und zwar in Händen und Füßen zugleich, so fertig als Bach gewesen<sup>1)</sup>. Wer das Vergnügen gehabt hat, ihn und andere zu hören, und sonst nicht von Vorurtheilen eingenommen ist, wird diesen Zweifel nicht für ungegründet halten. Und wer Bachens Orgel und Clavierstücke, die er, wie überall bekannt ist, in der größten Vollkommenheit selbst ausführte, ansieht, wird ebenfalls nicht viel wider den obigen Satz einzuwenden haben. Wie fremd, wie neu, wie ausdrückend, wie schön waren nicht seine Einfälle im Phantasiren; wie vollkommen brachte er sie nicht heraus! Alle Finger waren bey ihm gleich geübt; Alle waren zu der feinsten Reinigkeit in der Ausführung gleich geschickt. Er hatte sich so eine bequeme Fingersetzung ausgedenkt, daß es ihm nicht schwer fiel, die größten Schwierigkeiten mit der fließendesten Leichtigkeit vorzutragen. Vor ihm hatten die berühmtesten Clavieristen in Deutschland und andern Ländern, dem Daumen wenig zu schaffen gemacht. Desto besser wußte er ihn zu gebrauchen. Mit seinen zweenen Füßen konnte er auf dem Pedale solche Sätze ausführen, die manchem

1) Fehlt ein Fragezeichen.

nicht ungeschickten Clavieristen mit fünf Fingern zu machen sauer genug werden würden. Er verstund nicht nur die Art die Orgeln zu handhaben, die Stimmen derselben auf das geschickteste mit einander zu vereinigen, und jede Stimme, nach ihrer Eigenschaft hören zu lassen, in der größten Vollkommenheit; sondern er kannte auch den Bau der Orgeln aus dem Grunde. Das letztere bewies er sonderlich, unter andern, einmal bey der Untersuchung einer neuen Orgel, in der Kirche, ohnweit welcher seine Gebeine nunmehr ruhen. Der Verfertiger dieses Werks war ein Mann, der in den letzten Jahren seines hohen Alters stund. Die Untersuchung war vielleicht eine der schärfsten, die jemals angestellt worden. Folglich gereichte der vollkommene Beyfall, den unser Bach über das Werck öffentlich ertheilte, so wohl dem Orgelbauer, als auch wegen gewisser Umstände, Bachen selbst, zu nicht geringer Ehre.

Niemand konnte besser, als er, Dispositionen zu neuen Orgeln angeben, und beurtheilen. Aller dieser Orgelwissenschaft ungeachtet hat es ihm, wie er oftmals zu bedauern pflegte, doch nie so gut werden können, eine recht grosse und recht schöne Orgel zu seinem beständigen Gebrauche gegenwärtig zu haben. Dieses beraubet uns noch vieler schönen und nie gehörten Erfindungen im Orgelspielen, die er sonst zu Papiere gebracht, und gezeigt haben würde, so wie er sie im Kopfe hatte. Die Clavicymbale wußte er, in der Stimmung, so rein und richtig zu temperiren, daß alle Tonarten schön und gefällig klangen. Er wußte, von keinen Tonarten, die man, wegen unreiner Stimmung, hätte vermeiden müssen. Andere Vorzüge, die ihm eigen waren, zu geschweigen.

Von seinen moralischen Character, mögen diejenigen reden, die seines Umgangs und seiner Freundschaft genossen haben, und Zeugen seiner Redlichkeit gegen Gott und den Nächsten gewesen sind. In die Societät der musikalischen Wissenschaften ist er im Jahre 1747 im Monat Junius auf Veranlassung des Hofraths Mizlers, dessen guter Freund er war, und welchem er Anleitung im Clavierspielen und in der Composition als einem noch in Leipzig Studirenden gegeben, getreten. Unser seel. Bach ließ sich zwar nicht in tiefe theoretische Betrachtungen

der Musik ein, war aber desto stärker in der Ausübung. Zur Societät hat er den Choral geliefert: Vom Himmel hoch da komm' ich her, vollständig ausgearbeitet, der hernach in Kupfer gestochen worden. Er hat auch den Tab. IV. f. 16. abgestochenen Canon, solcher gleichfalls vorgeleget, und würde ohnfehlbar noch viel mehr gethan haben, wenn ihn nicht die kurze Zeit, indem er nur drey Jahre in solcher gewesen, davon abgehalten hätte. Das Singgedicht welches ihm zu Ehren als Mitglied im Nahmen der Societät von Herrn D. Georg Wenzky verfertigt worden, lautet also:

### Das Chor.

Dämpft, Musen, euer Saitenspiel!  
 Brecht ab, brecht ab die Freudenlieder!  
 Steckt dem Vergnügen igt ein Ziel,  
 Und singt zum Trost betrübter Brüder.  
 Hört was euch das Gerüchte bringt:  
 Hört was für Klagen Leipzig singt.  
 Es wird euch stören:  
 Doch müßt ihrs hören.

Leipzig

Recitativ oder Erzählung.

Der große Bach, der unsre Stadt  
 Ja der Europens weite Reiche,  
 Erhob, und wenig seiner Stärke hat,  
 Ist leider! eine Leiche.  
 Der Bach, der unsern Musensitz  
 So unvergleichlich zierte:  
 Bach der mit seinem angenehmen Wis  
 Mit seinem Saiten Klang  
 Und mannigfaltigem Gesang  
 Die Jugend, Frauen, Männer  
 Ja Fürsten, Könige, und alle ächte Kenner  
 Entzückte, lehrte, rührte:  
 Der muß jetzt unsre Ruhe stören  
 Er stirbt und eilt zu höhern Chören.

Arioso: Der treue Bach erbleicht  
Musik und Orgel schweigt.  
O Kis, o Fall, o Schmerzen!  
Wie bluten unsre Herzen!

Die Componisten oder Tonmeister.

### Aria

Wo eilst du hin? Verehrungswerter Bach!  
Erfülst du deine Zunft mit herben Weh und Ach?  
Ach sollen deine Melodeyen  
Uns ferner nicht erbauen, nicht erfreuen?  
Gott lasse deinen Geist auf deinen Brüdern ruh'n  
Damit sie ihre Kunst in voller Reife sehen,  
Und seine Majestät nach Würdigkeit erhöhen.  
Dem alles wollen wir zu seinem Ruhme thun.  
Doch schreiet dir die Sehnsucht nach:  
Wo eilst du hin, Verehrungswerter Bach?

Die Freunde der Tonkunst.

### Erzählung

Wie fertig, wie vollkommen,  
War der verklärte Bach,  
Der uns sobald entnommen?  
Wie reich, wie sonderbar,  
Wie unergründlich war  
Sein edler Geist,  
Der sich der Sterblichkeit entreißt?  
Wie mannigfach  
War seine Kunst,  
Die aller Kenner Gunst  
Nicht zog, vielmehr an sich gerissen.  
Sein Flug war hoch, die Schwünge schön,  
Sein Schmeicheln reizend  
Sein Schelten beißend.  
Man hörte ganz entzückt des Schöpfers Ruhm erhöh'n.  
Sein Klagen drang durch Ohren, Augen, Herz:  
Sein Jauchzen linderte den allergrößten Schmerz.

O daß wir diesen Held der Virtuosen missen!  
 Doch werden wir an seinen Meisterstücken  
 Die er uns hinterläßt,  
 Als einen edlen Rest,  
 Uns desto mehr erquickten.

*Arioso:* Jehova lasse doch die Virtuosen leben,  
 Die noch geschickt, die sanften Künste zu erheben!

### Die Musikalische Gesellschaft.

#### Aria, zweystimmig

Klaget Brüder in die Wette,  
 Und beweinet den Verlust!  
 Unser Gott schlägt an den Knauf  
 Daß die stärksten Pfosten beben  
 Last den Tränen ihren Lauf  
 Und darneben  
 Lasset stets in euren Chören  
 Euers Wachs Verdienste hören.  
 Ach daß die beklemmte Brust  
 Lust zu ihren Klagen hätte  
 Klaget Brüder in die Wette,  
 Und beweinet den Verlust.

### Der Verherlichte,

#### Erzählung

Weint nicht ihr Freunde und ihr Kenner,  
 Ey gönnt mir doch mein Glück.  
 Weint nicht ihr Brüder und ihr Gönner:  
 Wagt nur auf diese Höh den Blick.  
 O könntet ihr die reinen Töne hören,  
 Die unser Chor zu Gottes Lob anstimmt  
 O könntet ihr das Musificiren hören,  
 Das hier kein Ende nimmt!  
 O könntet ihr die Künste lehren  
 Die meine Seele schon gelernt,  
 Seit dem sie sich entfernt!  
 Ihr eiletet mit regen Flügeln

Zu diesen Anmuths vollen Hügeln  
 Ihr wünschtet meiner Muse Glück,  
 Und riefst sie nicht zurück.  
 Drum tröstet euch  
 Und folget mir. Was man an mir verloren  
 Das hört man trefflicher in unsern Toren.  
 Nichts, nichts ist diesen Sängern gleich  
 Drum tröstet euch.

### Das Chor.

Ihr Bürger des Himmels, empfanget mit Freuden,  
 Den Bruder der unsere Künste geziert:  
 Und laßt uns mit innigst vereinigttem Singen  
 Dem Höchsten Preis, Ehre und Herlichkeit bringen.  
 Wer hoft u. glaubt, dringt durch des Himmels Thor  
 Und preiset Gott verklärt im Engelchor.  
 Drum Christe, hilf uns thun, was uns desfalls gebürt  
 Damit wir auch von hier in deiner Gnade scheiden.  
 Ihr Bürger des Himmels ꝛc.